

# baccara

## COLLECTION

CORA  
Verlag

1/20



3 in 1

Heiße Küsse  
für den Cowboy

Diesmal will  
ich dich für immer

Prickelndes  
Verlangen nach dir

Deutsche Erstausgabe

*Maisey Yates, Yvonne Lindsay, Elle Wright*

***BACCARA COLLECTION BAND***

***414***

## IMPRESSUM

BACCARA COLLECTION erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

**CORA**  
Verlag

Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0  
Fax: +49(0) 711/72 52-399  
E-Mail: [kundenservice@cora.de](mailto:kundenservice@cora.de)

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte  
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Jennifer Galka  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BACCARA COLLECTION  
Band 414 - 2020 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2019 by Maisey Yates  
Originaltitel: „Need Me, Cowboy“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
in der Reihe: DESIRE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Silke Schuff

© 2018 by Dolce Vita Trust  
Originaltitel: „Inconveniently Wed“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
in der Reihe: DESIRE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Monica S. Westing

© 2017 by Leslie Wright  
Originaltitel: „It's Always Been You“  
erschienen bei: Kimani Press, Toronto  
in der Reihe: ROMANCE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Brigitte Marliani-Hörnlein

Abbildungen: Harlequin Books S.A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 01/2020 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP Media GmbH), Pößneck

ISBN 9783733726591

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](http://www.cora.de)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/coraverlag).

MAISEY YATES

## Heiße Küsse für den Cowboy

*Levi Tucker ist ein Bad Boy. Nachdem er fünf Jahre unschuldig im Gefängnis saß, will er nur eines: sein Leben in Freiheit in vollen Zügen genießen. Keine Gefühle und keine Bindungen, das hat er sich geschworen. Die süße Architektin Faith lässt ihn seinen Vorsatz für kurze Zeit vergessen. Doch Faith wünscht sich mehr als nur ein flüchtiges Abenteuer ...*

YVONNE LINDSAY

## Diesmal will ich dich für immer

*Nach dem Scheitern ihrer ersten Ehe wendet Imogene sich an eine exklusive Partneragentur. Diesmal will sie eine Liebe für immer. Doch der Mann, der angeblich der richtige für sie ist, ist ihr Ex Valentin! Zutiefst hat er sie damals verletzt. Imogene kann nicht leugnen, dass sie immer noch starke Gefühle für ihn hegt. Aber kann sie ihm wirklich vertrauen?*

ELLE WRIGHT

## Prickelndes Verlangen nach dir

*Plötzlich verheiratet! Die Beziehung zu seiner Jugendfreundin Love war rein platonisch – bis Herzchirurg und Womanizer Drake Jackson nach einer durchzechten Nacht in Las Vegas neben Love aufwacht. Er will die Ehe umgehend annullieren lassen. Doch plötzlich wird ihm klar, dass Love heißer und begehrenswerter ist als jede andere Frau, die er kennt ...*

Maisey Yates  
Heiße Küsse für den Cowboy





## PROLOG

*Levi Tucker  
Justizvollzugsanstalt Oregon  
265 State St., Salem, OR 97310*

*Sehr geehrte Ms. Grayson,  
aufgrund gewisser Umstände endet meine  
Gefängnisstrafe früher als eigentlich vorgesehen. Ich  
habe Ihre Karriere aufmerksam verfolgt und würde Sie  
gern engagieren, damit Sie das Haus entwerfen, das ich  
gern bauen möchte.  
Freundliche Grüße  
Levi Tucker*

*Sehr geehrter Mr. Tucker,  
wie erfreulich, dass Sie schon so bald aus dem  
Gefängnis entlassen werden. Das muss für Sie eine  
große Erleichterung sein. Wie Sie ja bereits wissen, sind  
Häuser von mir im Moment sehr gefragt. Daher fürchte  
ich, dass ich so kurzfristig keinen neuen Auftrag  
annehmen kann.  
Freundliche Grüße  
Faith Grayson*

*Sehr geehrte Ms. Grayson,  
wie hoch Ihr übliches Honorar auch sein mag, ich kann  
es verdoppeln.  
Freundliche Grüße  
Levi Tucker*

*Sehr geehrter Mr. Tucker,*

*um ganz offen zu sein, ich habe Ihren Namen bei Google  
eingegeben. Meine Brüder wären ganz sicher nicht  
erbaut, wenn ich Ihren Auftrag annehmen würde.*

*Freundliche Grüße*

*Faith Grayson*

*Sehr geehrte Ms. Grayson,  
versuchen Sie es noch einmal bei Google. Sie werden  
herausfinden, dass es nicht mehr lange dauern wird, bis  
ich von der Anklage entlastet und freigesprochen werde.  
Und was Ihr Bruder nicht weiß, macht ihn nicht heiß.  
Das gilt für alle Ihre Brüder. Ich verdreifache Ihr Honorar.*

*Freundliche Grüße*

*Levi Tucker*

*Sehr geehrter Mr. Tucker,  
falls Sie mich persönlich sprechen möchten, benutzen  
Sie bitte meine persönliche Geschäftsnummer, die ich  
Ihnen in der Fußzeile dieser Seite nenne. Ich gehe davon  
aus, nach Ihrer Freilassung von Ihnen zu hören.*

*Freundliche Grüße*

*Faith Grayson*



## 1. KAPITEL

Levi Tucker war kein Mörder.

Diese Tatsache wurde nun endlich auch an offizieller Stelle anerkannt.

Er war sich nicht sicher gewesen, welches Gefühl ihn bei seiner Entlassung aus dem Gefängnis beherrschen würde. Vielleicht Erleichterung. Er hatte sich vorgestellt, dass die meisten Menschen in seiner Lage wohl so empfinden würden. Aber als sich das Tor der Strafvollzugsanstalt hinter ihm schloss, hatte er etwas ganz anderes gefühlt.

Ein übermächtiger Zorn hatte von ihm Besitz ergriffen und hätte ihn in Erstaunen versetzt, wenn es nicht so unvermeidlich gewesen wäre.

Schließlich hatte er selbst am besten gewusst, dass er kein Mörder war.

Alles, was der Staatsanwalt in die Waagschale hatte werfen können, war ein bloßer Verdacht gewesen. Es gab ja noch nicht einmal eine Leiche.

Vor allem deswegen, weil Alicia nicht tot war.

In vielerlei Hinsicht war dies nicht nur eine Verletzung, sondern auch noch eine Beleidigung. Die Scheidung von der Frau, die es so hatte aussehen lassen, als ob er sie ermordet hätte, stand noch aus. Sie waren immer noch miteinander verheiratet. Natürlich hatte er so schnell wie möglich die Scheidung eingereicht. Er war dabei, sein Leben wieder in Ordnung zu bringen.

Alicia würde vermutlich in die Scheidung einwilligen.

Allerdings konnte er das nicht mit Sicherheit wissen.

Es hatte eine Zeit gegeben, in der Levi dachte, er würde seine Frau kennen. Schließlich hatte er sie geheiratet. Doch

während er sich dessen bewusst war, dass zwischen ihnen längst nicht alles perfekt war, hatte seine Frau sich in einer warmen Sommernacht davongemacht und ihn mit den Konsequenzen allein gelassen. Damit hätte er nie gerechnet.

Auch wenn sie vielleicht nicht beabsichtigt hatte, dass er wegen Mordes verurteilt würde, so hätte sie doch zu jedem Zeitpunkt nach ihrem Verschwinden wieder auftauchen können.

Als er verhört wurde. Als er verhaftet wurde.

Doch das hatte sie nicht getan.

Und damit gab sie ihm Anlass zu glauben, seine Blamage, seine entsetzliche Demütigung wären ihr Ziel gewesen.

Levi fragte sich immer wieder, ob ihre ganze Ehe von Anfang an ein falsches Spiel gewesen war.

Die Frau, die ihn trotz des Rufs seiner Familie in Copper Ridge geliebt hatte. Die vor Gott und der Welt geschworen hatte, bei ihm zu bleiben in guten wie in schlechten Zeiten. Ungeachtet der Tatsache, ob er es zu etwas bringen würde oder nicht. Er hatte es zu etwas gebracht. Und er hatte Alicia geschworen, ihr auf dem höchsten Hügel von Copper Ridge ein Haus zu bauen, damit sie auf die Leute herabblicken könnte, die zuvor auf sie herabgeblickt hatten.

Aber später hatte es ihm gefallen, dass seine Arbeit ihn oft weit weg führte von der Stadt, in der er aufgewachsen war. Alicia hatte währenddessen Geschmack am glamourösen Leben gefunden. Levi hingegen mochte das einfache Leben. Er wollte nur seine eigene Ranch. Und seine eigenen Pferde.

Alicia wollte mehr.

Offenbar war sie am Ende darauf gekommen, dass sie das alles auch ohne ihn haben konnte.

Es war das Geld gewesen, das sie ins Verderben gestürzt hatte. Jahrelang hatte sie immer wieder Geld auf ihr eigenes

Konto eingezahlt, ohne dass er es bemerkt hatte. Doch als ihr Konto leer war, hatte sie versucht, an das Geld auf seinen Konten zu kommen. Und dabei war sie erwischt worden.

Sie hatte sich mit seinem schwer verdienten Geld ein schönes Leben gemacht.

Fünf Jahre lang.

Fünf höllische Jahre, die er hinter Gittern verbracht hatte. Als Frauenmörder. Als Mörder der eigenen Ehefrau.

Aber er hatte überlebt. So wie er alles überlebt hatte, was zuvor geschehen war.

Geld stellte oft einen gewissen Schutz dar.

Jedenfalls war das bei ihm vermutlich der Fall gewesen.

Wahrscheinlich hätte er nicht seine Gefängniszelle verlassen, sich seinen Stetson schnappen und zu seinem Leben zurückkehren können, wenn er nicht das Geld gehabt hätte, ein Team von guten Anwälten zu bezahlen. Anwälte, die dafür gesorgt hatten, dass sein Fall so schnell wie möglich wieder aufgenommen und neu verhandelt wurde. Er hatte gedacht, dass das einfacher sein würde. Besonders angesichts der Tatsache, dass seine Frau quicklebendig aufgefunden wurde.

Der Junge, der er einmal gewesen war, hätte wohl kaum Gerechtigkeit erlangt.

Anders als der Mann, zu dem er geworden war.

Dieser Mann stand jetzt auf einem weitläufigen Grundstück, das er sein Eigen nannte, und wartete auf die Architektin. Sie würde ihm hoffentlich das Haus bauen, das er nach fünf Jahren hinter Gittern verdiente.

Dieses Haus würde keine Gitter haben. Es würde das Haus werden, das Alicia so sehr gewollt hatte. Um allen in ihrer Heimatstadt zu zeigen, dass er und Alicia es geschafft hatten. Dass aus ihnen etwas geworden war und sie die

Situation überwunden hatten, in die sie hineingeboren wurden.

Das traf auf sie allerdings nicht zu.

Nein, dieses Haus würde keine Gitter haben. Nur Fenster.

Fenster, die einen Blick auf die Berge boten, in deren Schatten Copper Ridge lag. Copper Ridge, Oregon, wo sie aufgewachsen waren. Levi hatte dort stets für schlechte Nachrichten gesorgt. Genau wie seine ganze Familie.

Er hatte zu den Jungen gehört, vor denen Väter ihre Töchter warnten.

Ein fauler Apfel von einem verrotteten Stamm.

Seinem Gefühl nach hatte sich die öffentliche Meinung über ihn in den vergangenen Jahren nicht geändert.

Sein schlechter Ruf hatte sein Übriges getan, als er vor fünf Jahren vor Gericht gestellt und verurteilt wurde.

Sich wiederholende Muster. Ein krimineller Vater zog einen Sohn auf, der gleichfalls kriminell wurde. Sogar ein Mörder.

Der natürliche Lauf der Dinge für Männer wie ihn.

Alicia hatte das natürlich gewusst. Sie kannte ihn besser als sonst jemand auf dieser Welt.

Aber er hatte sie nicht gekannt. Überhaupt nicht, wie sich herausstellte.

Er landete im Gefängnis, so wie sie es vermutlich beabsichtigt hatte. Doch er hatte sich die Freiheit erkämpft. Und nun würde er hoffentlich bald aus seinem Haus auf dem Gipfel eines Hügels auf diejenigen herabsehen können, die dachten, das Gefängnis wäre seine Endstation.

Das beste Haus in der besten Gegend der Stadt. Das war sein Ziel.

Nun musste er nur noch auf Faith Graysons Ankunft warten. Mehr gab es nicht zu tun. Dem Vernehmen nach war sie derzeit die populärste Architektin für Traumvillen und andere Prachtbauten.

Die Häuser, die sie entwarf, waren weit mehr als Gebäude. Es waren Kunstwerke. Und Levi war fest entschlossen, eines dieser Kunstwerke zu besitzen.

Er war wie besessen von dem Gedanken, einen Ausgleich zu schaffen für das, was er verloren hatte. Er wollte so gut wie möglich leben, während es seiner Frau langsam dämmerte, dass sie mit leeren Händen dastand.

So wie es aussah, war es unmöglich, ihr nachzuweisen, dass sie ein Verbrechen begangen hatte. Möglicherweise hatte es ja gar nicht in ihrer Absicht gelegen, dass er verhaftet wurde. Und vielleicht hatte sie nicht erfahren, dass er verurteilt und inhaftiert wurde.

Sie jedenfalls behauptete jetzt, sie wäre einfach gegangen und hätte nie zurückgeblickt. Dass sie sich sein Geld unter den Nagel reißen wollte, war ihrer Aussage zufolge eine Notwendigkeit gewesen. Und ein Beweis dafür, dass sie nicht versucht hatte, sich zu verstecken.

Er glaubte ihr kein Wort. Deshalb hatte er ihr jede weitere finanzielle Zuwendung verweigert. Sie sah sich gezwungen, zu ihren Eltern zurückzukriechen und deren Hilfe zu erbitten.

Vielleicht war es die beste Rache, wenn er selbst ein prima Leben führte.

Levi Tucker trug sich in der festen Absicht, genau das zu tun.

Faith Grayson wusste durchaus, dass ihre Verabredung mit einem ehemaligen Häftling auf dem Gipfel eines einsamen Berges als Grund angesehen werden könnte, sie in eine psychiatrische Anstalt einzuweisen.

Allerdings hatte Levi Tucker nur deshalb im Gefängnis gesessen, weil er in seinem ersten Gerichtsverfahren unschuldig verurteilt wurde. Jedenfalls lautete so die offizielle Stellungnahme aus dem Büro des Bezirksstaatsanwaltes.

Seine Unschuld wurde nicht zuletzt dadurch bewiesen, dass seine Frau sich bester Gesundheit erfreute.

Er war also für den Mord an jemandem verurteilt worden, der gar nicht tot war. Auch wenn es zahlreiche Spekulationen darüber gab, warum seine Frau sich denn davongemacht hätte, wenn er nicht gefährlich und Furcht einflößend wäre, so blieb doch die Tatsache bestehen, dass er *kein* Mörder war.

So viel dazu.

Faith wusste genau, was ihre beiden Brüder, Isaiah und Joshua, zu diesem Treffen zu sagen hätten. Und zwar in ebenso zahlreichen wie blumigen Worten, mit denen sie das Unterfangen ihrer Schwester keinesfalls unterstützt hätten.

Doch Faith war von Anfang an von diesem Mann, der ein Vielfaches des üblichen Preises für eines ihrer Häuser zu zahlen bereit war, fasziniert gewesen. Vielleicht war auch ihr Ego ein wenig geschmeichelt wegen der ganzen Sache. Das konnte sie zumindest nicht ausschließen.

Schließlich war sie auch nur ein Mensch.

Ein Mensch, der sehr hart gearbeitet hatte, um an die Spitze der aufgehenden Sterne am Architekturhimmel zu gelangen und auch dort zu bleiben.

Sie hatte Bauwerke entworfen, die die Skyline ganzer Städte verändert hatten. Und sie hatte Wohnhäuser für die Reichen und Berühmten dieses Landes geplant.

Mit Levi Tucker lag der Fall etwas anders. Er war nicht berühmt, sondern berüchtigt.

Der Selfmade-Millionär, dessen Welt zusammenbrach, als seine Frau von fünf Jahren spurlos verschwand. Der Mann, der des Mordes verurteilt wurde, obwohl keine Leiche gefunden worden war.

Der Mann, der die letzten fünf Jahre im Gefängnis verbracht hatte. Und der es geschafft hatte herauszukommen.

Er wollte sie als Architektin. Sie musste zugeben, dass dieser Auftrag sie interessierte.

Denn sie hatte angefangen, sich zu langweilen.

Das kam ihr ziemlich undankbar vor. Ihr Talent für Architektur hatte sie in lächerlich jungen Jahren reich und berühmt gemacht. Natürlich hatten ihr ihre älteren Brüder mit ihrem Geschäftssinn dabei geholfen.

Joshua war ein wahrer Zauberer, wenn es um Öffentlichkeitsarbeit und Werbung ging. Isaiahs Genie lag im Bereich der Finanzen. Faith hingegen war diejenige mit der gewaltigen Vorstellungskraft und dem Sinn für Form und Farbe.

Sie sah vor ihrem geistigen Auge, wie Gebäude gleich Bäumen aus der Erde wuchsen. Sie arbeitete an Linien und Formen, bis sie eine Gestalt gefunden hatte, die sich in perfekter Harmonie in die sie umgebende Natur einfügte.

Das künstlerische Talent war ihr in die Wiege gelegt worden. Ihre Faszination für Gebäude hatte während einer Reise begonnen, die sie als Kind mit ihrer Familie unternahm. Sie waren von Copper Ridge nach Portland, Oregon, gefahren. Faith war hingerissen von der Schönheit der Landschaft, von der die Stadt umgeben war.

Doch der Stadtteil, in dem sie sich aufhielten, schien vor allem aus Betonblocks zu bestehen. Natürlich gab es auch ältere Stadtteile mit klassischer und stilvoller Architektur. Doch in anderen Teilen dominierten hohe graue Betonblöcke. Faith hatte fast körperlichen Schmerz verspürt, weil diese einfallslosen Gebäude den Ausblick auf die Berge jenseits der Stadt versperrten.

In ihrem Hotelzimmer hatte sie zu zeichnen begonnen. Sie versuchte, einen Weg zu finden, wie sich Form und Funktion von Gebäuden in die bereits existierende natürliche Schönheit der Landschaft einfügen ließen, ohne sie zu stören.

Das war zu einer Besessenheit geworden.

Es war nicht gerade leicht, besessen zu sein. Faith wirkte sehr nach innen gekehrt und lebte vor allem in ihren Gedanken, Träumen und Fantasien.

Das machte es schwierig, Beziehungen zu anderen Menschen herzustellen und zu pflegen.

Zum Glück hatte sie eine gute Freundin namens Mia gefunden, die volles Verständnis für Faith und deren besondere Eigenheiten aufbrachte.

Inzwischen war Mia ihre Schwägerin geworden. Sie hatte nämlich Faith' ältesten Bruder geheiratet. Das hatte Faith nicht kommen sehen.

Devlin war mehr als zehn Jahre älter als Faith, und sie hatte keine Ahnung davon gehabt, welche Gefühle sich zwischen ihm und ihrer besten Freundin entwickelten.

Nichtsdestotrotz war sie glücklich und freute sich für sie.

Allerdings sorgte die Verbindung zwischen den beiden bisweilen dafür, dass sie sich einsam fühlte. Ihre Freundin teilte nun ihr Leben mit einem Ehemann, und zwar ausgerechnet mit Faith' Bruder. Sie machte Erfahrungen, die Faith nicht besaß.

Auch Joshua und Isaiah hatten sich verliebt und geheiratet.

Joshua war mit einer Frau von den Traualtar getreten, die er während eines Rachezugzuges gegen seinen Vater kennengelernt hatte. Sein Vater hatte zuvor versucht, ihn in eine Ehe zu zwingen, die er nicht wollte.

Isaiah hatte sich in seine Sekretärin verliebt und sie zur Frau genommen.

Vielleicht hatte auch ihre Familie dazu beigetragen, dass sie heute auf diesen Berggipfel fuhr.

Ebenso wie die Unzufriedenheit mit ihrem Privatleben, die dafür sorgte, dass sie die Vorstellung von einer



geschäftlichen Verbindung mit Levi Tucker als aufregend und interessant empfand.

Alles, was sie erreicht hatte, war mit der Billigung und Unterstützung anderer geschehen. Nur dieses eine Mal wollte sie einen Auftrag allein und zu ihren eigenen Bedingungen übernehmen und ausführen.

Sie sehnte sich danach, einmal nicht als Wunderkind angesehen zu werden. Das an sich war eigentlich völlig lächerlich, denn mit ihren fünfundzwanzig Jahren war sie längst kein Kind mehr. Zu gern wäre sie als das wahrgenommen worden, was sie war. Als jemand, der einfach gut in seinem Job war. Außerdem wäre es schön, einmal ihren älteren Brüdern zu entfliehen, die sich mehr wie Babysitter als Geschwister benahmen.

Faith stieß einen abgrundtiefen Seufzer aus und lenkte den Wagen durch die letzte Serpentine vor dem Gipfel. Ein weitläufiges Plateau kam in Sicht. Aber es war weder das Plateau noch die atemberaubende Umgebung, die ihre Aufmerksamkeit auf sich zogen.

Es war vielmehr der Mann, der dort stand. Er hatte die Hände in den Taschen seiner verschlissenen Jeans vergraben und abgetragene Cowboystiefel an den Füßen. Er trug trotz der morgendlichen Kühle keine Jacke über seinem schwarzen T-Shirt. Den ebenfalls schwarzen Stetson hatte er tief in die Stirn gezogen.

Beide Arme waren nahezu vollständig tätowiert. Aus der Entfernung konnte Faith nicht mehr als dunkle Linien auf seiner Haut erkennen.

Aber auf eine merkwürdige Weise erinnerten diese Linien sie an die Entwürfe von Bauplänen. Die Tätowierungen schienen seine Muskeln zu betonen.

Sie brachte den Wagen zum Halten und blieb noch einen Moment sitzen, vollkommen in den Anblick des Mannes vertieft.

Natürlich hatte sie im Internet über ihn recherchiert. Sie hatte gewusst, wie er aussah. Aber die Fotos auf ihrem Bildschirm hatten ihr nichts über seine Ausstrahlung gesagt.

Als sie schließlich aus dem Wagen stieg, wurde sie fast überwältigt von der Art, wie er den leeren Raum ausfüllte.

Er war groß und breitschultrig und besaß eine ungeheure Präsenz, die Faith fast wie eine Berührung spürte.

Als der Blick aus seinen eisblauen Augen sie traf, hielt sie den Atem an. Ihr wurde plötzlich heiß.

Weil in diesen blauen Augen etwas loderte.

Ein gewaltiger Zorn.

Nicht ihretwegen. Er sah ihr mit freundlicher Miene entgegen.

Aber unter dieser Oberfläche brodelte es. Sie konnte das fast wie eine Berührung spüren.

„Miss Grayson“, sagte er, und seine Stimme überschwemmte sie mit der gleichen Hitze wie sein Blick. „Schön, Sie kennenzulernen.“

Er streckte ihr die rechte Hand entgegen, und sie schloss eilig die Lücke zwischen ihnen. Sie musste sich gewaltsam daran hindern zurückzuweichen, denn sie wusste, dass ihr auch bei seinem Händedruck heiß werden würde.

Und so war es dann auch.

„Mr. Tucker“, erwiderte sie, bemüht um einen sachlichen Tonfall.

„Das ist also das Grundstück“, erklärte er. „Ich hoffe, Sie halten es nicht für ungeeignet.“

„Keineswegs“, entgegnete sie mit einem Blinzeln und blickte sich um. Das Grundstück schien mehr als geeignet für den Bau eines Wohnhauses. Es war geradezu inspirierend. „An was haben Sie gedacht? Ich finde es immer am besten, mit den Erwartungen des Kunden zu beginnen.“

Faith gab sich redlich Mühe, sich auf die geschäftliche Seite dieses Treffens zu konzentrieren und die Ausstrahlung des Mannes vor ihr zu ignorieren.

Der Mann spielte keine Rolle.

Nur das Haus war wichtig.

„Ich möchte, dass das Haus all das ist, was ein Gefängnis nicht ist“, sagte er entschieden.

Sie konnte sich diesen Mann, der ihr so wild und ungezähmt vorkam wie die sie umgebenden Wälder und Berge, unmöglich in einer Gefängniszelle vorstellen. Isoliert. Abgeschnitten.

In der Dunkelheit.

Urplötzlich verspürte sie den dringenden Wunsch, die Antwort auf diese Dunkelheit zu sein. Dafür zu sorgen, dass die Wände, die sie für ihn entwerfen würde, ihm nicht vorkamen wie Wände.

„Fenster“, sagte sie. Das schien ihr der einfachste Weg. Es lag auf der Hand. Ein Gefühl der Offenheit und der Freiheit. Ihr Verstand arbeitete bereits an dem Entwurf eines Hauses mit vielen großen Fenstern und möglichst ohne Türen.

„Keine Innentüren?“, fragte sie.

„Ich lebe allein. Es gibt keinen Grund für Türen.“

„Und Sie haben nicht vor, in nächster Zeit mit jemandem zusammenzuleben?“

„Weder in nächster Zeit noch sonst irgendwann“, antwortete er. „Es wird Sie vermutlich nicht überraschen, dass die Vorstellung einer Ehe jeglichen Reiz für mich verloren hat.“

„Fenster. Licht.“ Sie wandte sich nach Osten. „Die Sonne geht hier bestimmt sehr früh auf. Wir versuchen, das Sonnenlicht einzufangen, wenn Sie morgens aufwachen.“ Sie drehte sich in die entgegengesetzte Richtung. „Und dann sorgen wir dafür, dass Sie auch den Sonnenuntergang

sehen können. Küche und Wohnzimmer. Vielleicht ein Arbeitszimmer.“

Es juckte ihr in den Fingern, diese Ideen festzuhalten. Sie zog ein Skizzenbuch aus ihrer großen Handtasche, machte sich Notizen und zeichnete die ersten Umrisse. Als sie ein Prickeln auf dem Gesicht verspürte, hielt sie inne und blickte auf.

Er beobachtete sie.

Faith räusperte sich. „Darf ich Sie fragen, was Sie veranlasst hat, mit mir in Kontakt zu treten? Welches meiner Häuser hat den Ausschlag gegeben?“

„Eigentlich alle Ihre Häuser. Im Gefängnis hatte ich nichts außer Zeit. Ich habe alles darangesetzt, wenigstens einen Teil meines Vermögens zu verwalten. Aber es blieb noch reichlich Zeit, um zu lesen. Ein Artikel über Sie hat meine Aufmerksamkeit erregt. Die Gebäude, die dort abgebildet waren, faszinierten mich. Ein Haus zu besitzen, das Sie entworfen haben, wurde zu einem meiner wichtigsten Ziele.“

Seine Worte trafen sie bis ins Mark. Sie spürte Schweißperlen auf der Stirn. Sie trug keinen Mantel und sollte eigentlich nicht schwitzen.

„Ein Haus von mir?“

Er nickte. „Ihre Handschrift ist unverkennbar. Häuser von Ihnen sind sehr begehrt.“

Sie fühlte, wie sie errötete, und konnte sich den Grund dafür nicht erklären. Sie litt wirklich nicht an falscher Bescheidenheit. Die letzten Jahre waren außergewöhnlich gewesen. Sie hatte ihren Erfolg umarmt und sich nicht dafür entschuldigt. Nie hatte sie den Kopf gesenkt, sich das Haar hinter die Ohren gestrichen und verlegen dreingeschaut. Wie sie es jetzt gerade tat.

„Ich nehme an, Sie haben recht.“

„Sie wissen ganz genau, dass ich recht habe.“

„Ja“, erwiderte sie und räusperte sich. „Das weiß ich.“

„Was immer die Presse verlautbaren mag, was immer die Strafverfolgungsbehörden auch glauben, meine Frau hat versucht, mein Leben zu zerstören. Ich lasse nicht zu, dass sie gewinnt. Ich bin kein Phönix aus der Asche. Ich bin nur ein sehr zorniger Mann, der ein Feuer entfachen und es brennen sehen will. Ich werde ihr und der Welt zeigen, dass ich nicht zerstört werden kann. Ich schleiche nicht im Schatten herum. Ich werde mein Leben wieder aufbauen. Bis alles, was ich getan und erreicht habe, mehr zählt als das, was sie mir angetan hat. Ich will nicht zulassen, dass man sich nur um ihretwillen an mich erinnert. Ich bin mir sicher, dass Sie das verstehen können.“

Das konnte sie. Das konnte sie wirklich.

Sie war nicht wütend auf jemanden. Und sie hatte auch kein Recht, es zu sein. Aber sie wusste genau, wie es sich anfühlte, wenn man ausbrechen und etwas Eigenes erreichen wollte. War sie nicht deshalb hierhergefahren?

Natürlich hatte auch er Erfolg gehabt und viel erreicht. Sie stellte sich vor, ihre ganze Arbeit würde auf einmal nichts mehr zählen. So wie es bei ihm gewesen war. Das konnte man einfach nicht akzeptieren.

„Hören Sie“, begann sie und klappte ihr Skizzenbuch zu. „Ich habe es ernst gemeint, als ich sagte, dass meine Brüder nicht glücklich sein würden, wenn ich diesen Auftrag übernehme.“

„Was haben denn Ihre Brüder damit zu tun?“

„Wenn Sie etwas über mich gelesen haben, wissen Sie, dass ich mit ihnen zusammenarbeite. Und Sie wissen auch, dass wir mit dem Bauunternehmen fusioniert haben, das einen Großteil unserer Bauvorhaben ausführt.“

„Ja, ich weiß. Aber Sie könnten einfach gehen und ohne sie weitermachen. Während sowohl Ihre Brüder als auch das Bauunternehmen auf Sie angewiesen sind.“

Er sprach die Worte aus, die sie schon so oft gedacht hatte, wenn Joshua und Isaiah ihr wieder einmal Vorschriften machten. Joshua besaß Charme, deshalb klang es bei ihm eher wie eine Bitte. Isaiah scherte sich nicht um seinen Tonfall. Es gab nur einen Menschen, mit dem er sanft und liebevoll umging. Das war seine Frau Poppy. Sie besaß sein Herz, auch wenn viele Leute glaubten, er hätte gar keins.

„Wie auch immer, ich wollte nur sagen, dass wir dieses Projekt geheim halten sollten. Zumindest bis die Planung fertig ist. Jonathan Bear wird die Ausführung übernehmen. Er ist der Beste.“

„Ich kenne Jonathan Bear“, sagte Levi.

Das überraschte sie. „Tatsächlich?“

„Ich bin zwei Jahre älter als er, aber wir sind im selben Viertel hier in der Stadt aufgewachsen. Sie wissen schon, im falschen Viertel.“

„Oh, das wusste ich nicht.“

Sie war sich vage dessen bewusst gewesen, dass Levi von hier stammte. Aber er bewegte sich in ganz anderen Kreisen als sie. Vermutlich wäre sie ihm unter anderen Umständen niemals begegnet.

Wenn er zwei Jahre älter war als Jonathan Bear, musste er über dreizehn Jahre älter sein als sie.

Sie kam sich plötzlich ziemlich klein und naiv vor.

Für ihn war sie doch noch ein Kind.

Aber schließlich war sie für die meisten Männer in ihrem Leben noch ein Kind. Warum also sollte es hier anders sein?

Dennoch störte es sie, ohne dass sie gewusst hätte, warum.

Sie hatte schon oft Häuser für ältere Männer entworfen. Am Anfang war es immer ein wenig mühsam, sie dazu zu bringen, sie ernst zu nehmen. Doch je mehr über sie geschrieben wurde, desto eher waren auch ältere Menschen

bereit, sie für ihr Talent zu bewundern und sie für ihre Fähigkeiten zu schätzen.

Dennoch störte es sie, dass ihr Alter so eine große Rolle spielte. Aber sie konnte nun einmal nichts dagegen tun, dass sie aussah, als besuchte sie immer noch das College.

Sie versuchte natürlich, an ihrer äußeren Erscheinung zu arbeiten und möglichst erwachsen und überlegen zu wirken. Aber die meiste Zeit kam sie sich dabei vor, als wäre sie verkleidet.

„Ein geheimes Architekturprojekt?“, fragte er, und seine Mundwinkel zogen sich zu einem Schmunzeln nach oben.

Bis zu diesem Moment hätte sie nicht gedacht, dass er überhaupt lächeln konnte.

„So in der Art.“

„Ich würde zu gern wissen, warum Sie diesen Auftrag übernehmen wollen.“

Sie zuckte mit den Schultern. „Es ist so, wie Sie sagen. Ich wäre ohne Isaiah und Joshua nicht da, wo ich bin. Sie sind beide brilliant. Aber ich möchte auch mal eigene Entscheidungen treffen. Außerdem haben mich Ihre Worte inspiriert. Ein Haus, das das Gegenteil eines Gefängnisses ist. Und mir gefällt dieses Grundstück. Ich will Ihr Haus planen, ohne dass Isaiah mir ständig über die Schulter guckt.“

Levi lachte in sich hinein. „Also wäre er damit wohl nicht einverstanden?“

„Überhaupt nicht.“

„Ich bin unschuldig“, sagte er. Wieder zeichnete sich ein Lächeln auf seinen Lippen ab. „Oder vielleicht sollte ich besser sagen, ich bin nicht schuldig hinsichtlich des Verbrechens, dessen ich angeklagt wurde. Ob ich ein völlig unschuldiger Mensch bin, ist eine andere Geschichte. Aber ich habe meiner Frau nichts getan.“

„Ihrer Exfrau?“

„Beinahe. Die Scheidung sollte in ein paar Tagen rechtskräftig sein. Sie wird sich dem nicht in den Weg stellen. Vor allem weil sie nicht im Gefängnis enden will. Ich habe ihr deutlich vor Augen geführt, wie unangenehm eine solche Erfahrung ist. Sie hat kein Verlangen danach, es selbst auszuprobieren.“

„Aber natürlich. Sie sind ja noch mit ihr verheiratet. Das habe ich fast vergessen, weil jeder gedacht hat ...“

„Dass sie tot wäre“, vollendete er den Satz für sie. „Und von toten Ehepartnern braucht man sich ja nicht scheiden zu lassen.“

Faith hob das Kinn. „Habe ich Grund dazu, mich vor Ihnen zu fürchten?“

Ein verschmitztes Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus. „Nun, ich würde sagen, das hängt davon ab.“



## 2. KAPITEL

Er sollte keine Spielchen mit ihr spielen. Das war nicht nett. Aber schließlich war er auch nicht nett. Er war es nie gewesen, nicht einmal vor seinem Ausflug ins Gefängnis. Die Zeit dort hatte ihm außerdem alles genommen, was einmal weich an ihm gewesen sein mochte. Er war hart geworden wie Obsidian. Schwarz und kalt.

Der Mann, der er davor gewesen war, hätte die hübsche kleine Frau vor ihm vielleicht nicht provoziert. Aber an diesen Mann konnte er sich kaum noch erinnern. Dieser Mann war ein Idiot gewesen. Er hatte Alicia geheiratet und sich eingeredet, er könnte glücklich werden. Dabei wusste er seit seiner Kindheit aus eigener Erfahrung, dass aus einer Ehe selten Glück erwuchs. Warum hatte er sich eingebildet, bei ihm wäre das anders?

„Wovon hängt es ab?“, fragte sie und sah ihn aus ihren großen braunen Augen an.

Er spürte ihren Blick wie eine Berührung, die über seinen gesamten Körper strich. Sie war so wunderhübsch.

Und so jung.

Ihr helles, herzförmiges Gesicht, die weichen, sinnlichen Lippen und die widerspenstige Mähne aus glänzenden braunen Locken. Ihm gefiel, was er sah. Ausnehmend gut sogar.

Das war vermutlich kein Wunder. Seit fünf Jahren hatte er keine Frau mehr berührt.

Diese hier war jedoch für ihn tabu. Sie erfüllte einen Zweck, aber der hatte nichts mit Sex zu tun.

Zur Hölle, nein.

Er war ein hartgesottener Mistkerl, kein Zweifel. Aber er war kein Verbrecher.

Er hatte nicht zu den Vergewaltigern und Mördern gehört, mit denen er all diese Jahre eingesperrt war. Nur der Gedanke, dass er nicht dorthin gehörte, hatte ihn die unmenschlichen Bedingungen seiner Haft ertragen lassen. Man hatte ihn beschimpft und beleidigt. Er war bedroht worden auf eine Weise, die jedem anderen den Schlaf geraubt hätte.

Aber er war keiner von ihnen gewesen. Diese Tatsache hatte ihn aufrecht gehalten.

Und sie hatte ihn daran gehindert, nach seiner Entlassung Alicia aufzuspüren und sich an ihr zu rächen.

Er war kein Mörder. Er war kein Monster.

Er würde nicht zulassen, dass Alicia eines aus ihm machte. „Davon, wovor Sie sich fürchten“, antwortete er.

Sie presste die vollen Lippen zu einem dünnen Strich zusammen. Vielleicht hätte diese Reaktion seine Gedanken in eine andere Richtung lenken sollen. Doch er konnte nur daran denken, was wohl nötig wäre, um diesen Mund wieder weich und voll zu machen. Vielleicht ein Kuss.

Er war wirklich noch nicht bereit für Gesellschaft. Schon gar nicht für die Gesellschaft einer zarten, sehr anziehenden Frau.

Es war höchste Zeit, sich in eine Bar zu begeben, um eine Frau zu finden, die ihm ähnlicher war. Die härter war. Und älter.

Eine Frau, die seiner fünf Jahre lang angestauten sexuellen Energie etwas entgegenzusetzen hatte.

Die süße kleine Architektin entsprach dieser Frau nicht einmal annähernd.

Wenn ihre Brüder eine Ahnung von diesem Treffen hätten, würden sie garantiert die Mistforken herausholen, um ihn

damit zu bedrohen. Wenn sie wüssten, woran er gerade gedacht hatte, wären es vermutlich die Schrotflinten.

Und er könnte es ihnen noch nicht einmal übel nehmen.

„Spinnen. Haben Sie vielleicht Spinnen in der Hosentasche?“

„Keine Spinnen“, versicherte er ihr.

„Dunkelheit.“

„Na ja, ich muss gestehen, dass ich ein wenig davon mit mir herumtrage.“

„Ich schätze, solange wir im Hellen bleiben, ist das in Ordnung für mich.“

Wieder war er versucht, mit ihr zu spielen. Er wusste nicht, ob sie absichtlich mit ihm flirtete. Sie hatte eine so offene und unschuldige Ausstrahlung, dass er das bezweifelte.

„Ich werde einen ersten Entwurf skizzieren“, erklärte sie. „Das sollte nicht schwer sein, da ich jetzt das Grundstück gesehen und Ihre Wünsche gehört habe. Ich schicke Ihnen den Entwurf, sobald er fertig ist.“

„Das hört sich gut an. Und wie geht es dann weiter?“

„Wir verabredeten ein weiteres Treffen.“

„Das nenne ich einen Plan“, sagte er und streckte die rechte Hand aus.

Er hätte sie nicht noch einmal berühren sollen. Als sich ihre schlanken Finger um seine Hand schlossen, spürte er diese Berührung bis unter die Gürtellinie.

Aber er hatte der Versuchung nicht widerstehen können.

Ihre Wangen röteten sich.

Verdammt, sie war tatsächlich rot geworden.

Frauen, die rot wurden, waren nichts für Männer wie ihn.

Dieser Gedanke erinnerte ihn daran, dass er kein Tier war. Kein Monster.

Zumindest hatte er noch genug Menschlichkeit in sich, um sich selbst unter Kontrolle zu halten.

„Dann bis bald.“

### 3. KAPITEL

Faith war während ihres gemeinsamen Abends mit ihrer Freundin Hayley nicht besonders gesprächig. Mia, ihre beste Freundin aus der Schulzeit, war nicht besonders gern ausgegangen. Das hatte Faith nie gestört.

Sie hatte ein Stipendium für ein Internat bekommen und sich so sehr darauf konzentriert, ihr künstlerisches Talent zu entwickeln, dass ihr kaum Zeit blieb, auszugehen oder Freundschaften zu schließen. Später auf dem College hatte es nicht viel anders ausgesehen.

Mia war ihr in dieser Hinsicht immer sehr ähnlich gewesen. Also hatte es niemanden gegeben, der sie ermutigt hätte, öfter auszugehen.

Nach Schule und Studium war es die Arbeit, die sie an einem Privatleben hinderte. Arbeit und noch mehr Arbeit. Und die unglaubliche Welle des Erfolgs, die ihre Karriere auf nahezu absurde Höhen trug, nachdem sie ihren Abschluss gemacht hatte.

Aber nachdem sie nach Copper Ridge gekommen war, hatte diese Entwicklung sich verstärkt und war gleichzeitig langsamer geworden. Das Leben in einer Kleinstadt mit seiner Gemächlichkeit, den sauberen Straßen und der naturbelassenen Landschaft ringsherum schien auf seltsame Art mehr Zeit zu schaffen.

Faith musste sich nicht mehr durch den dichten Verkehr von Seattle quälen. Und in Copper Ridge schienen die Menschen im Allgemeinen mehr Zeit zu haben. Das hatte sich sehr wohltuend auf ihr Leben ausgewirkt.

Außerdem hatte sie Freundschaft geschlossen mit Hayley Bear, vormals Thompson und jetzt Ehefrau von Jonathan. Als

Faith und ihre Brüder ihr Büro nach Copper Ridge verlegt hatten, um näher bei den Eltern zu sein, beschloss Joshua, mit einem örtlichen Bauunternehmen eine Partnerschaft einzugehen. Auf der Suche nach einer geeigneten Firma lernten sie Jonathan kennen und konnten ihn als Partner gewinnen.

Faith und Hayley hatten sich für diesen Abend verabredet, um auszugehen und ein paar Drinks zu nehmen. Allerdings trank Hayley kaum Alkohol, und Faith begnügte sich meistens mit einem Glas. Aber das hieß noch lange nicht, dass sie keinen Spaß haben konnten.

Die Bar, in der sie sich befanden, gehörte Hayleys Bruder. Selbst wenn sie es versuchen würden, hätten sie nicht besser überwacht und geschützt werden können.

Faith stocherte mit ihrem Strohhalm in ihrem Glas herum und fischte eine Kirsche aus der mit Rum gemischten Cola. Während sie die Frucht zerkaute, ließ sie den Blick durch den Raum schweifen.

Alle Tische waren besetzt, und eine große Gruppe von angeheiterten Gästen stand bei Ferdinand, dem mechanischen Bullen, und beobachtete lachend und grölend, wie betrunkene und nüchterne Reiter von seinem Rücken auf die unter ihm liegenden Matten geworfen wurden.

Faith konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, an einer solchen Vergnügung teilzuhaben. Einen Ritt auf dem Bullen konnte man weder kontrollieren noch vorausberechnen. Und eine Landung auf der Matte vor feixendem Publikum?

Nein, vielen Dank.

„Du bist heute so still“, bemerkte Hayley.

„Bin ich das?“

„Ja. Es scheint, als hättest du etwas auf dem Herzen.“